

caritas-mitteilungen ...Sonderausgabe

# NEWS

E 12315 ISSN 1865-9306 S1/2017

## **25 Jahre Anwalt, Netzwerker, Seelsorger für die Caritas**

**Zum Abschied von Diözesan-Caritasdirektor  
Monsignore Bernhard Appel**



Gutes braucht gute Ideen. [www.dicvfreiburg.caritas.de](http://www.dicvfreiburg.caritas.de)



**Diözesan-Caritasdirektor Monsignore Bernhard Appel zum Abschied**

**vorwort**

**1 Ein „Cari-Täter“ im wahrsten Sinne**

**themen**

2 Ein treuer und verlässlicher Wegbegleiter

3 Caritas in ihrer sozialen und pastoralen Dimension

5 Heimatverbunden und weltoffen, streitbar und partnerschaftlich

**6 Bilderbogen: Von Anfang an in der Politik unterwegs**

8 Aufmerksam – entschieden – eigen-sinnig

9 Ein Ökumeniker der Tat und Netzwerker

10 Vertrauensvoll und fröhlich

11 Mit Witz, Humor und einer tiefen Spiritualität

**12 Bilderbogen: In Kontakt mit Gott und der Welt**

14 Die Caritasarbeit vor Ort unterstützt und gestärkt

15 Ein vertrauenswürdiger Beziehungsmensch

16 Ein Karlsruher verabschiedet sich aus Freiburg

17 Spontaner Typ, Netzwerker und Seelsorger

**18 Bilderbogen: Mitten drin im Leben**

20 Ein Daxlander und ein Knielinger

21 „Wissen Sie, welcher Heilige heute ist?“

22 Prägende Beziehungen zum St. Josefshaus Herten

23 Mitinitiator einer jugendgemäßen Heimpastoral

**24 Bilderbogen: Vielfältig aktiv im und für den DiCV**

26 Theologe und homo politicus gleichermaßen

27 Ein „Armutscamp“ zum Papstbesuch in Freiburg

28 Ein Chef, der Freiräume zuließ!

29 Ein eifriger Zeitungsleser und -sammler

30 Der mit den zwei Seelen in der Brust

31 Jetzt wird ein Ziel zum Anfang

**32 Bilderbogen: Besondere Momente**

**news/caritas-mitteilungen  
Zeitschrift für soziale Fragen  
in der Erzdiözese Freiburg  
64. Jahrgang**

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einrichtungen, Diensten und Pfarrgemeinden sowie Freunde der Caritas.

**Verleger**

Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.  
Weihbischof-Gnädinger-Haus  
79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6  
Gegründet: 16. November 1903  
[www.dicvfreiburg.caritas.de](http://www.dicvfreiburg.caritas.de)

**Redaktion, Gestaltung  
und Produktion**

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent  
Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88  
eMail: [maier.t@caritas-dicv-fr.de](mailto:maier.t@caritas-dicv-fr.de)  
Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

**Layoutentwurf**

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

**Fotos**

Archiv,  
Gerhard Lück, Thomas Maier, Privat.

**Satz und Druck**

Druckerei Herbstritt GmbH, Sexau

## Ein „Cari-Täter“ im wahrsten Sinne

**Nach insgesamt 25 Jahren engagierten Dienstes für die Caritas in der Erzdiözese Freiburg verabschieden wir Diözesan Caritasdirektor Monsignore Bernhard Appel in den wohlverdienten Ruhestand.**

Der 1952 in Daxlanden geborene Bernhard Appel studierte Katholische Theologie in Freiburg und Wien. 1979 wurde er zum Priester geweiht. Nach Vikarsjahren in Singen und Heidelberg wurde er Studentenfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde in Mannheim. 1988 wechselte er als Wissenschaftlicher Assistent an den Lehrstuhl für Theologische Ethik I der Universität Tübingen. 1992 kam Bernhard Appel als Stellvertreter des 2016 verstorbenen Diözesan-Caritasdirektors, Prälat Heinz Axtmann, in den Diözesan-Caritasverband.

1997 wurde er zum Diözesan-Caritasdirektor genannt. Die Caritas-Mitteilungen berichten zur Amtsübernahme: „Der 45jährige Bernhard Appel übernimmt das höchste Amt der diözesanen Caritas in einer Zeit, die angesichts leerer öffentlicher Kassen und einer zunehmenden Verarmung der Bevölkerung bei gleichzeitig wachsendem Reichtum hohe Anforderungen an die Leitung des Diözesan-Caritasverbandes hält. Appel muss im Auftrag des Erzbischofs dessen Verantwortung für das soziale Engagement der Caritas erfüllen – der Erzbischof hat sie ihm mit der Amtsübergabe in seiner Rolle als ‚Vater der Armen‘ übertragen.“ In seiner Amtszeit hat sich die gesellschaftliche, (sozial-)politische und kirchliche Landschaft deutlich verändert und damit auch die Anforderungen an die Arbeit der Caritas als Anwalt, Solidaritätsstifter und Dienstleister.

Mit dieser Sonderausgabe der Caritas News würdigt der Caritasverband der

Erzdiözese Freiburg das Wirken von Diözesan-Caritasdirektor Monsignore Bernhard Appel und dankt ihm für sein Engagement für „seine“ Caritas, für die er unermüdlich unterwegs war. Ich danke an dieser Stelle allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge. In ihren Beiträgen begegnen wir einer Führungspersönlichkeit mit wachem und analytischem Geist, die Akzente setzte: (sozial-) politisch, verbandlich, pastoral und persönlich. Ein „Cari-Täter“ im wahrsten Sinne des Wortes.

Ich persönlich habe Bernhard Appel als jemandem kennengelernt und erlebt, der es hervorragend versteht, Beziehungen aufzubauen und zu vernetzen, der Politik zu treiben weiß, als einer, der sich für die ökumenische Zusammenarbeit, zum einen mit dem Diakonischen Werk Baden als auch mit den vier Kirchlichen Wohlfahrtsverbänden in Baden-Württemberg, einsetzt und sie prägt, dem die pastorale Dimension der Caritas wichtig ist. Sein Führungsstil lässt Mitarbeitenden Raum für Entwicklung und ist geprägt von Wertschätzung. Immer auch war der Seelsorger spürbar, der Anteil nimmt an persönlichen Lebensentwicklungen und -ereignissen. Und immer wieder bin ich beeindruckt von seinem fundierten und umfassenden Wissen.

Ich schätze seine kollegiale Art und bin dankbar für die Unterstützung, die ich durch ihn in der Leitung des Diözesan-Caritasverbandes erfahren habe.

Die Caritas in der Erzdiözese Freiburg sagt Diözesan-Caritasdirektor Monsignore Bernhard Appel von Herzen „Danke“ für insgesamt 25 Jahre Einsatz und Engagement für Menschen, verbunden mit den besten Wünschen für den neuen Lebensabschnitt und in allem Gottes Wegbegleitung!

*Mathea Schneider  
Vorstand des  
Diözesan-Caritasverbandes Freiburg*



## Ein treuer und verlässlicher Wegbegleiter



**Wenn hochrangige Manager von Unternehmen in den Ruhestand gehen, verweisen sie gern auf das gestiegene Bilanzvolumen, die Steigerung des Gewinns und die Erhöhung der Mitarbeiterzahl während ihrer Amtszeit. Wenn unser Diözesan-Caritasdirektor sich verabschiedet, könnte er auch mit ähnlichen Ergebnissen glänzen. Der Verband ist unter Bernhard Appel deutlich gewachsen. Die Bilanzergebnisse seiner letzten Amtsjahre sind sehr erfreulich. Die Anzahl der Mitarbeiter ist so angestiegen, dass ein Anbau an das Hauptgebäude erforderlich wurde. Bernhard Appel hat gut gewirtschaftet. Sein Sinn für das Praktische und Machbare ist ihm als Sohn eines Handwerkers und Geschäftsmanns gleichsam in die Wiege gelegt worden. Er übergibt seinem Nachfolger ein gut bestelltes Haus. Aber bloße Zahlen sind nicht genügend aussagekräftig.**

Bei allem Ärger und allen Sorgen: Bei Bernhard Appel spürte man, dass er mit Freude bei der Sache ist und seine Arbeit für die Caritas gerne tat. Es war ihm nichts zu viel. Unermüdlich war er unterwegs zu caritativen Anlässen in der Diözese und außerhalb. Wie oft musste er nach Stuttgart zu Gesprächen, Verhandlungen und Veranstaltungen fahren. Das alles ist mit einem Kräfteverschleiß verbunden, den er nun zu spüren bekam. Doch Bernhard Appel war auch gern Repräsentant

der Caritas und wollte ihre Anliegen unter die Leute bringen: Im kirchlichen Bereich, in der Gesellschaft, aber auch auf dem politischen Parkett vertrat er ihre Interessen. Es ist ihm die Gabe gegeben, geduldig zu sein und zäh verhandeln zu können. Noch heute bin ich ihm dankbar dafür, dass es ihm gleichsam im Alleingang gelang, die Finanzierung der Familienpflege in Stadt und Land zu verbessern. Auch die deutliche Steigerung der Vergütungen in der ambulanten Krankenpflege ist mit sein Verdienst.

Mitten in der Betriebsamkeit des caritativen Alltags war es dem Direktor wichtig, immer wieder an die geistigen Wurzeln der Caritas zu erinnern: Das ist Jesus Christus, der Helfer und Heiland. Keine Vorstands- oder Caritasratssitzung begann ohne einen geistlichen Impuls und ein Gebet. Die monatliche Eucharistiefeier mit der Mitarbeiterschaft im Weihbischof-Gnädinger-Haus war eine feste Gewohnheit. Bei jedem Caritas-Sonntag ging er in eine Gemeinde, um dort der Caritas neue Impulse zu geben und für allen caritativen Einsatz der Gläubigen und ihre Spenden zu danken. Viele Ehrungen hat er persönlich vorgenommen, um seine Wertschätzung für oft jahrzehntelange ehrenamtliche Mitarbeit auszudrücken. In zahlreichen Artikeln und Interviews hat er in sympathischer und nachdrücklicher Weise die Anliegen der Caritas vorgebracht.

Jede Tätigkeit hat Höhepunkte und Tiefpunkte. Über letztere will ich jetzt nicht schreiben. Aber so einige „Highlights“ aus dem Leben unseres scheidenden Caritasdirektors fallen mir ein. Ich nenne die große Satzungs- und Finanzreform für die Orts Caritasverbände und die Satzungsreform beim Diözesan-Caritasverband, bei dem zwei hauptamtliche Vorstände eingerichtet wurden. Alles lief dank der

Moderation des Direktors doch ziemlich friedlich und geräuschlos ab. Ich erwähne die Einrichtung der Caritas-Stiftung der Erzdiözese Freiburg, die regelmäßig und zielgerichtet fördert. Ich erwähne die Übernahme des Freiwilligen Sozialen Jahres vom Seelsorgeamt. Inzwischen ist dieser Bereich der „jungen Caritas“ in seinen verschiedenen Freiwilligendiensten explosionsartig gewachsen. Während des Besuchs von Papst Benedikt in Freiburg organisierte der Diözesan-Caritasverband auf seinem Betriebsgelände ein Zeltlager mit Wohnsitzlosen und lud sie zum großen Gottesdienst ein. Bei der Flüchtlingskrise 2015 bewies der Verband seine Schlagkraft und konnte über 8.000 Eh-

renamtliche zur Mithilfe gewinnen. Das alles macht ein Caritasdirektor nicht allein, aber ohne seine Zustimmung und Mithilfe geht nichts.

Ich darf nun noch etwas persönlicher werden. Wir kennen uns schon seit unserer Jugendzeit in Karlsruhe. Wir beide waren Mitglied im Bund Neudeutschland (ND), der heute Katholische Studierende Jugend (KSJ) heißt. Beide wurden wir in diesem Jugendverband von Jesuiten geprägt. 1992 kreuzten sich wieder unsere Wege, als Bernhard als Rektor im Diözesan-Caritasverband anfang, um sich als möglicher Nachfolger von Direktor Heinz Axtmann einzuarbeiten. Wie oft haben

wir seit dieser Zeit miteinander zu tun gehabt. Bei gelegentlich unterschiedlichen Sichtweisen in einzelnen Fragen bestand immer eine stille Übereinstimmung, die vom gemeinsamen Priesteramt, der gemeinsamen Herkunft aus Karlsruhe und einer freundschaftlichen Verbundenheit getragen wurde. Für mich war Bernhard in seiner Amtszeit ein treuer und verlässlicher Wegbegleiter, den ich ungern verliere. Mit einem großen Gefühl des Dankes darf ich ihm Ade sagen, das heißt ihn Gott anempfehlen. Er schenke ihm noch viele Jahre bei einigermaßen stabiler Gesundheit.

*Weihbischof Dr. Bernd Uhl  
Vorsitzender des Diözesan-Caritasrates*

## Caritas in ihrer sozialen und pastoralen Dimension

**Wer Menschen helfen will, kommt nicht umhin, sich auch mit deren eigentlichen Problemen auseinanderzusetzen. Wer Monsignore Bernhard Appel kennenlernt, wird schnell bemerken, dass caritatives Engagement immer auch eine seelsorgerliche und pastorale Dimension hat. In diesem Sinn hat er in den letzten 25 Jahren vieles angepackt und immer wieder eigene Akzente in der Erzdiözese Freiburg und darüber hinaus gesetzt.**

Caritas im Sinne des Evangeliums braucht die Offenheit für Begegnung und die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen. Dies zeigt sich etwa in

seinem Engagement für Ehrenamtliche, die Freiwilligenzentren oder das Freiwillige Soziale Jahr. Dazu gehörte auch sein aktives Mitwirken im ehemaligen Zentralratsausschuss Ehrenamtliches Engagement des Deutschen Caritasverbandes, wo er nicht nur Mitglied war, sondern dessen Vorsitz innehatte. Nur in einer solchen Offenheit für alle kann caritatives Engagement zu einem Ort werden, wo eine Kirche greifbar wird, wie Papst Franziskus sie in Medellín jüngst skizziert hat. „Für alle gibt es Platz; alle sind eingeladen hier und unter uns ihre Nahrung zu finden. Alle. Und Er, der die Hochzeit für seinen Sohn bereitet hat, befiehlt, alle zu holen, die Gesunden und die Kranken, die Guten und die Schlechten, alle.“ (Medellin, 09.09.17)

Gleichzeitig braucht es aber auch Professionalität, wenn Menschen unterstützt werden sollen, selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilzuha-



ben. „Die karitativen Organisationen der Kirche stellen ... ihr opus proprium dar, eine ihr ureigenste Aufgabe, in der sie nicht mitwirkend zur Seite steht, sondern als unmittelbar verantwortliches Subjekt selbst handelt und das tut, was ihrem Wesen entspricht.“ (Dce, 29) So die Enzyklika Deus Caritas est. Oft genug muss Hilfe dabei mehr sein, als es auf den ersten Blick notwendig scheint und die Strukturen angehen, die Menschen daran hindern, Perspektiven für ihr Leben zu entwickeln. Dieses Anliegen prägte die gemeinsame sozialpolitische Arbeit der Caritas in Baden-Württemberg während der letzten Jahrzehnte, für die sich Bernhard Appel maßgeblich eingesetzt hat. Es wirkte sich aber auch in der deutschlandweit einmaligen Charta Oecumenica Socialis aus. Nicht nur auf dem Papier setzen sich das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden und der Caritasverband für die Erzdiözese

Freiburg gemeinsam für die Menschen und ihre Anliegen ein.

Auch der Deutsche Caritasverband hat Bernhard Appel viel zu verdanken, der sich im damaligen Zentralrat engagierte und außerdem von 2000 bis 2004 Mitglied des Zentralvorstandes war. Umso bedauernswerter war es, dass er sich danach aus einem gesamtverbandlichen Engagement zurückzog.

Mit dem Ausscheiden aus dem Amt als Diözesan-Caritasdirektor beginnt ein neuer Lebensabschnitt, der gestaltet werden will. Hierfür wünsche ich Monsignore Bernhard Appel persönlich und im Namen des Deutschen Caritasverbandes alles Gute und Gottes Segen.

*Prälat Dr. Peter Neher  
Präsident des  
Deutschen Caritasverbandes*



Versammelt um die Büste von Lorenz Werthmann, den Gründer des Deutschen und des Diözesan-Caritasverbandes (v.l.): Peter Neher, amtierender Präsident des Deutschen Caritasverbandes, und seine Vorgänger Hellmut Puschmann und Georg Hüssler. Auf dem rechten Bild: Diözesan-Caritasdirektor Bernhard Appel und Weihbischof Bernd Uhl.

# Heimatverbunden und weltoffen, streitbar und partnerschaftlich

## Sehr geehrter, lieber Herr Appel,

welche Gemeinsamkeiten mit Ihnen fallen mir ein? Dass wir nahezu gleichzeitig im Verband, Sie im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg und ich beim Landkreistag Baden-Württemberg angefangen haben. Dass wir beide viel auf Achse sind und unsere Begegnungen eher an anderen Orten als „bei uns zu Hause“ stattfanden. Dass es unzählige Veranstaltungen gab, an denen wir beide teilgenommen haben, sei es unter dem Schirm der Landesarbeitsgemeinschaft öffentliche und freie Wohlfahrtspflege, der Liga der freien Wohlfahrtspflege, der Ministerien oder auch der kommunalen Seite. Dass wir beide Karlsruhe lieben, Sie als Ihre Heimatstadt und ich als meine sogenannte dritte Heimat, gerne als Sitzungsort gewählt, wenn sich die Freiburger und die Stuttgarter auf halber Strecke treffen sollen.

Ich habe Sie in all den Jahren als offenen, zugewandten, liberalen und genussfreudigen Menschen erlebt. Heimatverbunden und trotzdem weltoffen, freiheitsliebend und trotzdem standfest, streitbar und trotzdem partnerschaftlich, konfessionell und trotzdem politisch, anwaltschaftlich und trotzdem verständnisvoll für die Situation der Kommunen und die Begrenzung ihrer Spielräume.

Eine große Herausforderung für alle Seiten war die Verwaltungsstrukturreform vor zwölf Jahren, die die Kreise gestärkt und die Träger in neue Kooperationen gestellt hat. Sie haben als Verbandschef neue Strukturen der Begegnung mit Landrätinnen und Landräten, Sozialdezernentinnen und

Sozialdezernenten angelegt, die nachhaltig wirken und dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zu stärken, die Gemeinsamkeit zu unterstreichen und die Perspektiven zu erweitern. Sie haben den guten Geist des Miteinanders nicht nur selbst gelebt, sondern auch in Ihr Haus getragen, was wir in vielfältigen Bezügen spüren und erleben dürfen. Ein ganz herzliches Dankeschön dafür und für die hervorragende Zusammenarbeit in all den Jahren!

Was mir ganz besonders in Erinnerung bleiben wird, ist der Geist der Ökumene, wie er sich beispielsweise in der nun schon seit über zehn Jahren bestehenden Carta Oecumenica Socialis und den gemeinsamen Empfängen mit der Diakonie ausdrückt. Ihre Dialogpredigten gemeinsam mit Ihren Kollegen der Diakonie Baden werden mir unvergesslich bleiben. Ganz besonders, wie „Peter & Paul“ als zwei nebeneinanderstehende Kirchtürme miteinander gesprochen und sich über typisch evangelisch und typisch katholisch ausgetauscht haben. Möge dieser gemeinsame Geist auch in die Zukunft wirken.

Ihnen persönlich wünsche ich alles erdenklich Gute, eine stabile Gesundheit, Zeit für sich und andere, bereichernde Erfahrungen und Begegnungen und Gottes Geleit auf Ihren weiteren Lebenswegen. Oder um es mit Anselm Grün zu sagen „Dein Weg führt dich noch woanders hin. Sei achtsam und geduldig.“

*Christa Heilemann  
Dezernentin für Jugend und Soziales  
beim Landkreistag Baden-Württemberg*







# Aufmerksam – entschieden – eigensinnig



## So kannte ich ihn:

**Ein Mann und Priester der Caritas, der aufmerksam, mit wachem Geist und Herz, Vorgänge und Entwicklungen in Politik, Gesellschaft und Kirche verfolgte, analysierte und für die Positionierung der verbandlichen Caritas die entsprechenden Schlüsse zog.**

Entschieden, und immer wieder auch mit viel Witz und Humor („wo er immer wieder nur die Witze herbringt“!), trat er auf, wo es um die Menschen in ihren unterschiedlichsten Notlagen ging und setzte sich für ihre Anliegen, ihre Würde und ihre Rechte ein. Seine große Erfahrung aus seinen unterschiedlichen beruflichen Stationen und seine tiefe landsmännische Verwurzelung ließen mich, den Württemberger Kollegen, immer wieder staunen. Bewundernswert seine reiche Geschichtskennntnis von Land und Leuten – weit über seine badische Heimat hinaus.

Aus seinen Worten und Taten war deutlich der karitative und christliche Eigen-Sinn abzulesen, der ihm unverkennbar zu eigen war. Für mich war er die lebendige Verkörperung des biblischen „Tritt auf, sei es gelegen

oder ungelegen“. Er war eigen-sinnig, im eigentlichen Sinn des Wortes und streitbar, wo es um die unverzichtbaren Grundlagen der Caritas und die Werte einer solidarischen Gesellschaftsordnung ging und dann immer wieder bereit, Gemeinsames zu entdecken und zu vertreten. Die Caritas Baden-Württemberg wurde ihm immer mehr zu einem Herzens-Anliegen.

Und das ganze gepaart mit einem unermüdlichen Unterwegssein in seinem großen Verbandsgebiet, dass man fast den Eindruck haben konnte, er hätte die Gabe der Bi- oder Tri-Lokation („Ich komme gerade von... und muss gleich wieder zu..., ich war gestern da... und muss morgen schon wieder dort... sein!). Gelegentlich hatten wir Sorgen, ob er sich nicht zu viel zumutet.

Auch im neuen Lebensabschnitt möge ihm vergönnt sein, dass er aufmerksam, entschieden und eigensinnig seinen Weg gehen kann und ihm viel Lebenskraft und Lebensfreude geschenkt sei.

Lieber Bernhard, sei behütet.

*Prälat Wolfgang Tripp  
Diözesan-Caritasdirektor und  
Standvorsitzender des Caritasverbandes  
der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
von 1997 bis 2015*

# Ein Ökumeniker der Tat und Netzwerker

**Müsste ich von den vielen Begegnungen mit Bernhard Appel meine eindrucklichsten beschreiben, was schwer genug ist, dann würde ich an erster Stelle seine Bitte nennen, die Predigt beim Gottesdienst zu seinem 60. Geburtstag zu halten. Damals, ich war erst kurz im Diakonischen Werk Baden, überraschte mich seine Bitte, die für mich sowohl ein berührender Vertrauensbeweis, wie auch ein überwältigendes ökumenisches Signal war.**

Die Ökumene ist ein besonderes Anliegen von Bernhard Appel, genauer, sie ist ihm ein wahres Herzensanliegen. Nach wie vor ist die Charta Oecumenica Socialis zwischen unseren Verbänden, die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum feiern konnte, in der bundesweiten Landschaft der kirchlichen Wohlfahrtsverbände einmalig. Leider, muss man aus unserer gemeinsamen Sicht heraus sagen. Die Charta als Dokument, in der wir unser ökumenisches Selbstverständnis beschreiben und gemeinsame Aktivitäten festlegen, ist eine unverzichtbare Basis der Zusammenarbeit unserer Verbände. Ihr wirkliches Potential entfaltet sie dort, wo die

Ökumene zu einem Herzensanliegen wird, wie bei Bernhard Appel.

Als großer Ökumeniker der Tat ist Bernhard Appel zugleich ein den Menschen zugewandter strategischer Netzwerker. So bleiben mir nicht nur unsere gemeinsamen Jahresempfänge mit unseren Dialogpredigten, dem gemeinsamen Feiern und Diskutieren in lebendiger Erinnerung. Vielmehr erlebten auch unsere Gäste unsere ökumenische Gemeinsamkeit als Personen wie als Verbände als zeitgemäßes, nach vorne gerichtetes, Mut machendes Signal.

Bernhard Appel betont immer wieder, dass die Menschen, die Politik, dass unsere Partner im Sozialwesen, von uns kirchlichen Wohlfahrtsverbänden Gemeinsamkeit erwarten und verlangen. Gemeinsamkeit, nicht nur als ökumenisches Zeichen, sondern vielmehr auch als wegweisendes politisches Signal. Dies immer wieder zu betonen, zu gestalten, voranzutreiben und einzufordern zeigt, dass Bernhard Appel auch ein Visionär ist. Ihm zu begegnen, mit ihm zusammenzuarbeiten und zu feiern ist mir eine bleibende Freude.

*Oberkirchenrat Urs Keller  
Vorstandsvorsitzender des  
Diakonischen Werkes Baden*



## Vertrauensvoll und fröhlich



**13 Jahre der Zusammenarbeit mit Bernhard Appel von 1998 bis 2011 gehören in besonderer Weise in meine berufliche Biografie und in meine Lebensgeschichte mit hinein. Von Anfang an haben wir vertrauensvoll und fröhlich zusammengearbeitet. In der Leitungsverantwortung für die kirchlichen Wohlfahrtsverbände haben wir immer wieder gemeinsame Positionen gesucht und gefunden.**

Ein herausragendes Ereignis war dabei die Arbeit an der Charta Oecumenica Socialis 2007, die in diesem Jahr weiterentwickelt und neu unterzeichnet worden ist. Viel haben wir über die ekklesiologische Fundierung der Arbeit von Caritas und Diakonie nachgedacht und dabei versucht, ein für unsere Kirchenleitungen und Aufsichtsorgane konsensfähiges Dokument zu erarbeiten, in dem der gemeinsame Weg in der sozialen Arbeit als lebendige Antwort auf das Evangelium festgestellt wird. Der ökumenische Wortgottesdienst im Freiburger Münster mit der Dialogpredigt von Bernhard Appel und mir wird mir immer in Erinnerung bleiben. Ebenso die anschließende feierliche Unterzeichnung im Collegium Borromaeum. Anerkennend oder kopschüttelnd bekam ich ab und zu in Vorstandssitzungen der Liga der freien Wohlfahrtspflege zu hören, dass ja zwischen die beiden kirchlichen Verbände in Baden „kein Blatt Papier“ passe. Für die Zusammenarbeit unserer Verbände konnte ich das nur als Kompliment hören.

Nach der Verabschiedung des Verwaltungsstrukturreformgesetzes in Baden-Württemberg haben wir nicht gejamert, sondern einen Weg gesucht, um den unmittelbaren Kontakt zu den Sozialdezernenten und Sozialdezernentinnen der kommunalen Gebietskörperschaften in einer Regelkommunikation zu gestalten. Unsere Einladungen fanden sofort ein gutes Echo und es war ein Forum gefunden, auf dem oft munter kontroverse Positionen diskutiert werden konnten.

Unvergessen bleibt das große Jubiläum des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg im Münster und im Konzerthaus. Gerne habe ich damals als Vertreter der Diakonie ein Grußwort an die „jüngere Schwester“ ausgerichtet. Weil alles so feierlich war, habe ich dann aber einen kleinen Schlussabsatz im Manuskript nicht laut werden lassen. Der hätte gelautet: „Lieber Bernhard, mal ganz persönlich: Die Zusammenarbeit mit Dir ist für mich ein ganz besonderes Geschenk. Eins hast du mir voraus, was ich wohl nie werde: Hauptgeschäftsführer und Oberkirchenrat ist ja nicht wenig. Aber ich kann mich anstrengen wie ich will – aus mir wird leider nie ein echter Monsignore“.

Zur Verabschiedung aus der Verantwortung in der Leitung des Diözesan-Caritasverbandes danke ich Dir, lieber Bernhard, für alles was du mir an Freundschaft geschenkt hast und schenkst. Behüte Dich unser treuer Gott auf deinem weiteren Lebensweg.

*Johannes Stockmeier  
Oberkirchenrat i.R.,  
von 2011 bis 2014 Präsident  
der Diakonie Deutschlands,  
zuvor 12 Jahre Hauptgeschäftsführer  
der Diakonie Baden*

## Mit Witz, Humor und einer tiefen Spiritualität

**Bernhard Appel nahm seit dem Jahr 1994 zunächst als Vertretung für Prälat Heinz Axtmann an Sitzungen des Vorstands der Liga der freien Wohlfahrtspflege teil; im Juli 1997 wurde er offiziell Mitglied im Liga-Vorstand.**

Ich blicke dankbar zurück auf über zwanzig Jahre gemeinsamen Weg. Seit 1990 war ich bei der Landesstelle für Suchtfragen, ab dem Jahr 2004 bei der Liga der freien Wohlfahrtspflege als Geschäftsführerin beschäftigt. Bei den Sitzungen des Liga-Vorstands hatte ich Monsignore Appel im Jahr 1994 kennengelernt. Im Jahr 2003/2004 hatte Bernhard Appel den Vorsitz in der Liga inne – es entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit mit mir als Geschäftsführerin, die sich bis heute vertrauensvoll fortsetzte.

Sein Witz und Humor, seine Bodenständigkeit und seine Treue zum badischen Landesteil, seine menschlich zugewandte Art und seine tiefe Spiritualität machen ihn aus. Es konnte vorkommen, dass Bernhard Appel auf dem Weg zu einer Sitzung einen Witz vortrug („Was haben ein U-Boot und

Windows gemeinsam? Sobald man ein Fenster aufmacht, fangen die Probleme an.“) und beim gemeinsamen Gang in den Landtag oder ins Sozialministerium sich gedankenvoll ausließ über die Auferstehung im Fleische.

Erste deutliche Erinnerung: Liga-Vorstand 1997 in Stuttgart. Vor Beginn der Tagesordnung steht Bernhard Appel auf, bittet um das Wort. Macht in gesteigerter Tonlage und durch hohen Einsatz von Mimik und Gestik deutlich, dass Stuttgart genauso weit weg ist von Freiburg wie Freiburg von Stuttgart. Auch wenn letzteres manchem Stuttgarter weiter vorkomme. Es sei Hin genauso weit wie Rück. Und dass seit mindestens zehn Jahren keine einzige Sitzung des Vorstands dort stattgefunden habe. Und dass es mehr als angemessen sei, wenn mindestens eine Sitzung im Jahr in Freiburg stattfände; besser zwei. Der Vorstand lauscht betroffen – und das Wunder geschieht! Seit nunmehr zwanzig Jahren findet mindestens einmal im Jahr eine Sitzung des Vorstands in Freiburg statt. Manchmal sogar zwei.

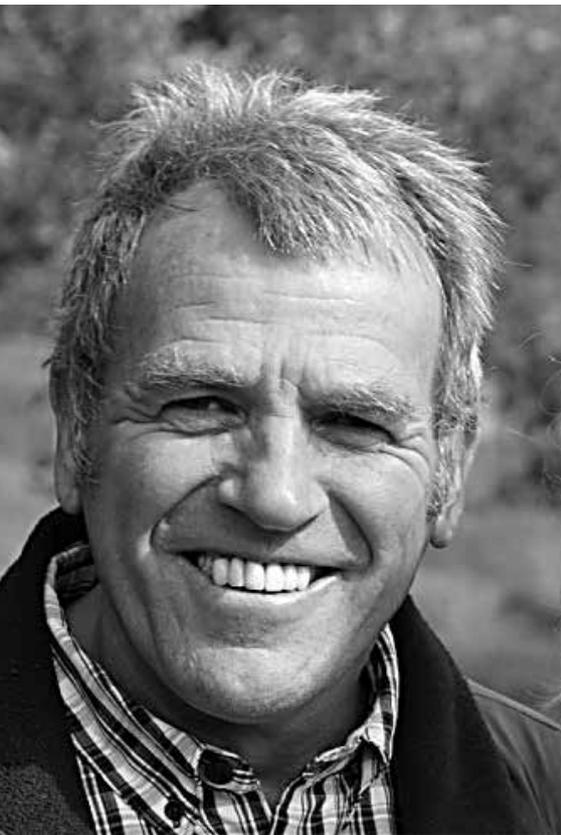
*Eva Weiser  
Geschäftsführerin der Liga der freien  
Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg*







# Die Caritasarbeit vor Ort unterstützt und gestärkt



**Lieber Bernhard,  
zu Deinem Abschied als Diözesan-Caritasdirektor unserer Erzdiözese ein sehr persönlicher Dank von einem Deiner Wegbegleiter aus der Caritas-Ortsebene. Ich weiß noch, wie Du ganz zu Beginn Deiner Tätigkeit zu mir nach Konstanz kamst – wir trafen uns in einem Café und ich war ziemlich stolz, als Neuling unter den „Ortsfürsten“ Dir als neuem Direktor etwas über die Caritasarbeit vor Ort erzählen zu können. Du warst schon damals an unseren Fragestellungen sehr interessiert und das hat sich während Deiner gesamten Amtszeit auch nicht geändert.**

Du hast wesentlich dazu beigetragen, dass die Bedeutung der örtlichen Verbände gewachsen ist, die Zusammenarbeit mit den Fachverbänden und selbständigen Einrichtungen konstruktiver wurde und wir auch in der Erzdiözese finanziell und kirchenpolitisch eine wichtige Stellung bekamen. Natürlich gab es auch unter uns so einige streitbare Kollegen, die Dir gegenüber kritisch bis bedenklich waren. Aber Du hast sie niemals persönlich angegriffen, sondern in Deiner Art ernst genommen, ihnen einen Platz in unserer Caritas-Führungslandschaft zugestanden und ihnen immer die Hand gereicht.

Manchmal wurdest Du bei Konferenzen belächelt, weil Du es schafftest, gut abzuschalten. Aber ich fand und finde es eine Gabe, Kraft zu tanken und habe Dich dafür bewundert, wie Du Deine Aufgabe als kirchliche Führungskraft „zwischen allen Stühlen“ der Kirche, der Politik und der Freien Wohlfahrts-pflege gemeistert hast. Auch da bist Du ein Vorbild für viele von uns.

Die Einrichtung von Ausschüssen und Gremien, die unsere gesamte Caritasarbeit in der Breite und auch in der Qualität voranbrachte, wurde von Dir maßgeblich unterstützt. Zum Beispiel durfte ich als Dein Stellvertreter eine Kommission leiten, die unsere Geschäftsführerkonferenz über Jahre hinweg vorbereitete und durchführte. In den Vorstandssitzungen des Diözesan-Caritasverbandes haben die beiden gewählten Vertreter aus der Ortsebene immer wieder bestätigt, dass Du mit guten Argumenten die Caritas vor Ort bei Entscheidungen unterstützt hast.

Am meisten erinnere ich mich an deine Predigten bei unseren vielen sehr schön gestalteten Gottesdiensten. Sie hatten Tiefgang und Du gabst sie uns als Dienende in dieser Kirche zur Stärkung mit. Für all das ein großes Vergelt's Gott und alles Gute für Deine weitere persönliche Zukunft.

*Dein Günter Tomberg  
Geschäftsführer und Vorstand des  
Caritasverbandes Konstanz  
von 1991 bis 2014*

## Ein vertrauenswürdiger Beziehungsmensch

**Als ich am 1. Januar 2003 aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart in die Erzdiözese Freiburg kam, da war ich begeistert, wie föderal die Caritas in der Erzdiözese Freiburg aufgestellt ist. Dieser erste positive Eindruck hat sich in all den Jahren in verschiedener Weise bestätigt. Ich erlebte den Diözesan-Caritasverband Freiburg als Berater, Begleiter und Dienstleister und nur soweit nötig als Aufsicht. Dies hat immer mit Personen zu tun, die entweder die Kontrolle oder das Vertrauen an die erste Stelle setzen. Und dass das Vertrauen Priorität hatte, lag insbesondere an Bernhard Appel.**

Heute wird viel von Achtung und Wertschätzung der Mitarbeitenden gesprochen. Bernhard Appel hat dies schon vorgelebt, als darüber noch nicht groß diskutiert wurde. Wie er in schwierigen Personalentscheidungen Lösungen gesucht und gefunden hat, damit die Existenz und Weiterentwicklung der betroffenen Personen gesichert werden konnte, war beispielgebend. Dies gilt genauso für die ratsuchenden und hilfebedürftigen Menschen, die die Caritas brauchen. Auch sie liegen Bernhard Appel am Herzen. So hat er viele vertrauliche und vertrauenswürdige Beziehungen zu wichtigen Personen und Institutionen aufgebaut und gepflegt, um die Nöte von benachteiligten Menschen und deren Würde zu verteidigen.

Seine Ehrlichkeit und Offenheit, aber auch seine Diskretion und Verbindlichkeit schätze ich sehr an ihm. Bernhard Appel lebt von Vertrauen. Er ist ein vertrauenswürdiger Beziehungsmensch.

Ich erinnere mich gerne daran, als ich 2006 mit der Bitte auf ihn zukam, dass wir eine gewerbliche Integrationsfirma in unserem Caritasverband auf den Weg bringen wollen. Damals sind Dank seiner Bereitschaft wichtige Weichenstellungen vorgenommen worden, die auch für andere Caritasverbände von Bedeutung waren. Als langjähriges Vorstandsmitglied in der Diözesanarbeitsgemeinschaft Arbeit waren die langzeitarbeitslosen Menschen für mich ein besonderes Anliegen. Und es tat gut, dass wir uns im Vorstand immer der Verbundenheit mit Bernhard Appel sicher sein konnten. Ohne seine tatkräftige Unterstützung wäre diese diözesane Arbeitsgemeinschaft nicht möglich geworden.

Lieber Bernhard, ich habe mich auch als Schwabe immer gut bei Dir und bei allen Kolleginnen und Kollegen des Diözesan-Caritasverbandes aufgenommen gefühlt. Ich danke Dir für Deine solidarische Unterstützung und Deine persönliche Begleitung in all den Jahren und wünsche Dir für die Zukunft alles Gute, Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

*Dein Albert Wild  
Vorstandsvorsitzender des  
Caritasverbandes Bruchsal bis 2016,  
von 2010 bis 2016  
Vorsitzender der Diözesanarbeits-  
gemeinschaft Arbeit*



## Ein Karlsruher verabschiedet sich aus Freiburg



**Der Abschied von Monsignore Bernhard Appel als Direktor des Caritasverbands für die Erzdiözese Freiburg nach 25 Jahren fällt wohl weder ihm noch uns einfach so leicht. Natürlich gönnen wir ihm die „neue Freiheit“ und die Chance, sich mehr um seine Gesundheit zu kümmern. Aber mit ihm geht auch ein Teil unserer „Geschichte“ beim Diözesan-Caritasverband.**

Wenn Bernhard Appel nach Karlsruhe kommt, fühlt er sich „zuhause“. Dann un-

terlegt er gerne so manch frei gehaltene Rede mit einer Geschichte aus Karlsruhe. Mir ist noch gut in Erinnerung, wie er bei unserem 100-jährigen Jubiläum plötzlich darüber berichtete, wie der Platz „Entenfang“ seinen Namen bekam. Das passte zunächst überhaupt nicht zum Thema, aber am Schluss mussten alle über den pointenreichen Streich der Badener lachen und die Ansprache blieb – wie man jetzt auch liest – unvergessen. Bernhard Appel war als Direktor allerdings stets dem Ausgleich zwischen Karlsruhe und Freiburg verpflichtet und machte das an seinem berüchtigten Wort: „Meine Wiege steht in Karlsruhe und meine Waage in Freiburg“ fest. Das gönnen wir den Freiburgern und werden künftig so existentielle Unterschiede anders herausarbeiten müssen.

Wenn Bernhard Appel die Caritas beschrieb, verwendete er schon sehr früh drei Schlagwörter, die heute noch sehr gut unsere Arbeit umschreiben und die ich auch gerne als Standard übernommen habe: „Anwalt für Notleidende“, „Sozialer Dienstleister“ und „Sinnstifter“. Wenn er dann im weiteren von seiner politischen Arbeit berichtete, kam er im Rückblick auf die vielen roten Sozialstation-Autos auf dem Marktplatz in Sigmaringen und Freiburg, anlässlich der Demonstrationen gegen die Schlechterstellung von Sozialstationen vor etwa 4 Jahren, ins Schwärmen.

Lieber Herr Appel, aus Karlsruhe möchte ich Ihnen alles Gute für Ihren bevorstehenden Ruhestand und Ihre Gesundheit wünschen und wenn Sie zu Ihrer „Wiege“ zurückkehren, werden wir Sie herzlich willkommen heißen.

*Ihr Hans-Gerd Köhler  
Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Karlsruhe*

## Spontaner Typ, Netzwerker und Seelsorger

**Wenn ich an Monsignore Bernhard Appel denke, fällt mir zuerst das Wort Netzwerker ein. Überall konnte er jemanden und es machte ihm große Freude, sein Netzwerk zum Beispiel im politischen Stuttgart zu pflegen und zu leben. So lud er mich spontan bei einem der Jahresempfänge in Stuttgart ein, anschließend mit zu einer gemütlichen Runde mit Politikern zu kommen. Leider konnte ich dies damals nicht annehmen, da ich sonst mit dem Zug nicht mehr zurückgekommen wäre.**

Überhaupt ist Bernhard Appel ein spontaner Typ, der auch aus dem Bauch heraus agiert und entscheidet. Und, was ich auch immer gut fand: Wir konnten auch miteinander streiten. Zum Beispiel als er sich bei unserem damaligen neuen Oberbürgermeister zum Gespräch eingeladen hatte, ohne dass er geplant hatte, uns mit zu nehmen. Oder beim ökumenischen Jahresempfang in Mannheim, wo wir darauf bestanden hatten, dass der Hausherr der Jesuitenkirche mit begrüßt.

In der Kurpfalz sind wir gewöhnt, dass es auch mal handfest zur Sache gehen kann. Man muss sich nicht nur „Honig ums Maul schmieren“, sondern kann miteinander um Inhalte und um die richtigen Entscheidungen ringen. Das ist offen und gefällt mir besser, als wenn man nicht weiß, woran man mit dem anderen ist. Und an der Beziehungsebene ändert dies nichts. Hinterher kann man gut miteinander ein Bier trinken gehen und Spaß miteinander haben. So werde ich auch die gemeinsamen Skat-Zock-Runden immer mit unserem Monsignore Appel verbinden. Wir wussten immer, woran wir mit ihm waren und dass wir mit ihm einen Verfechter für die Anliegen der Caritas haben. Bei all dem war er immer auch Seelsorger und hat es genossen, in der großen Caritasfamilie zusammen Gottesdienst zu feiern.

Ich wünsche ihm von Herzen eine Gesundheit, die ihm noch viel Schönes in seinem Ruhestand ermöglicht und Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt.

*Regina Hertlein  
Vorstandsvorsitzende des Caritasverbandes Mannheim*







## Ein Daxlander und ein Knielinger



**Wann war denn genau unsere erste Begegnung? Das weiß ich nicht mehr. Aber ersten längeren Kontakt hatten Bernhard Appel und ich bei der gemeinsamen Teilnahme an einem Kurs für Menschen, die vor kurzem eine Leitungsposition übernommen hatten oder sich darauf vorbereiteten. Das war wohl 1998 in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten.**

Da habe ich den angehenden Herrn Diözesan-Caritasdirektor natürlich schon neugierig beäugt. Und bald kam es zu einer faustdicken Überraschung. Er war ein Daxlander!!! Nun muss man wissen, dass Daxlanden, ein ehemaliges Fischerdorf, seit 1910 ein Stadtteil von Karlsruhe ist.

Soweit so gut. Ich aber bin in Knielingen aufgewachsen. Dies wiederum ist ein ehemaliges Goldwäscher- und Fischerdorf und heute auch ein Stadtteil von Karlsruhe. Die Daxlander und die Knielinger waren sich nie wohlgesonnen. Nun war das zwar in den 1990er Jahren nicht mehr so, oder nur noch spaßiges Geplänkel – aber irgendwie halt doch.

Und ein Daxlander in der obersten Führungsetage des Diözesan-Caritasverbandes – oje. Was sollte das denn werden? Nun, mit der Zeit ging das doch ganz gut. Wir haben uns (meistens) gut verstanden und haben gut zusammengearbeitet. Nur einige wenige Male, zum Beispiel bei der Diskussion um die neuen Mustersatzungen, haben wir uns gestritten. Aber das ging immer irgendwie ohne größere Schäden aus. Wenn es zur Zusammenarbeit kam, war die immer okay. Die wenigen Besuche, die Bernhard Appel als Diözesan-Caritasdirektor in Baden-Baden machte, waren immer ein schönes Erlebnis. Besonders erinnere ich mich zum Beispiel an die Eröffnung der Caritaswoche in der Autobahnkirche im Jahr 2008. Im Laufe der Jahre ist ein Vertrauensverhältnis gewachsen und hat auch zu guten persönlichen Gesprächen geführt.

Und wie ist das jetzt mit Daxlanden und Knielingen? Durch Bernhard Appel habe ich noch einiges aus der Geschichte der Stadtteile und der Stadt erfahren. Ja, und dann muss man sagen, wir sind halt beide Karlsruher – das verbindet.

Ich wünsche Ihnen, lieber Herr Appel, viele gute und erfüllte Jahre.

*Jochen Gebele  
Geschäftsführender Vorstand  
des Caritasverbandes für die Stadt  
Baden-Baden*

## „Wissen Sie, welcher Heilige heute ist?“

**Wer kennt sie nicht, diese Frage von Monsignore Bernhard Appel: zur Eröffnung einer Tagung oder eines Gesprächs. Dabei erwartete er nicht, dass man das weiß. Vielmehr gab es ihm aber die Gelegenheit, die tägliche Arbeit „seiner“ Caritas-mitarbeitenden immer neu mit der großen Tradition vieler vorbildlicher Menschen in der Kirche zu verbinden. Eine Kirche ohne Caritas ist für ihn nicht denkbar. Eine Caritas ohne Kirche aber auch nicht. Wissen Sie, welcher Heilige heute ist? Bernhard Appel hat mich dazu angeregt, täglich nachzuschauen...**

Ich weiß aus vielen Gesprächen, dass Bernhard Appel die Sorge um kranke und alte Menschen immer ein Anliegen war. Er wusste um den Spannungsbogen zwischen Barmherzigkeit, guter Fachlichkeit, ökonomisierter Pflege und Zeitdruck, unter dem über 7.000 Caritas-Mitarbeitende in der Pflege und Betreuung alter und kranker Menschen in der Erzdiözese arbeiten.

Als die Caritas-Sozialstationen in der Erzdiözese Freiburg die politische Initiative ergriffen und zusammen mit Diakoniestationen in Freiburg in einem großen Autokorso auf die Straße gingen, um mit Krawall auf die Situation aufmerksam zu machen, war Bernhard Appel engagiert mit dabei. Er hat an der Seite der Mitarbeitenden um eine faire Finanzierung der Pflege gekämpft. Dass ihm das richtig Spaß gemacht hat, war deutlich erkennbar. Am Ende des Autokorsos konnte man den Direktor mit hochgekrempeelten Hosen barfuß in einem Freiburger Bächle laufen sehen.

Glücklich und zufrieden stellte er wiederholt fest: „Wir sind wieder kampagnenfähig“. Dieses Engagement dauert bis heute an...

Caritasarbeit zu leisten und diese mit dem Caritasverständnis der Kirche zu verbinden war ihm immer wichtig. Das macht ihn aus, dafür steht er.

Lieber Monsignore Bernhard Appel, herzlichen Dank für Ihren Einsatz, Ihre Freundschaft und Ihre Arbeit, die Gott segnen möge!

*Herzlichst, Ihr Rolf Steinegger  
Vorstand des Caritasverbandes Hochrhein und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege in der Erzdiözese Freiburg*



## Prägende Beziehungen zum St. Josefshaus Herten



Davon konnten wir uns als Vorstand in den ersten Begegnungen mit ihm überzeugen.

Vor fast genau 13 Jahren hat Monsignore Appel ein Referat zur Zukunft der Eingliederungshilfe gehalten. Darin ist ein Satz enthalten, der aus dem Wertefundament des St. Josefshauses stammen könnte. Bernhard Appel sagte als damaliger Vorsitzender der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg: „Menschen mit Behinderungen sind für mich unverzichtbare ‘besondere Autoritäten’ geworden für einen Reichtum sinnerfüllten, gelingenden Lebens, das sich in keinem festgefügtten Bild fixieren lässt und auch nicht fixiert werden darf.“ Und aktueller denn je ist seine damalige Aufforderung an die Verbände, die Einrichtungsträger in Abwandlung eines Zitats von Sören Kirkegaard: „Nichts riskieren heißt, die Seele der Gesellschaft aufs Spiel zu setzen.“

Monsignore Appel wird in dieser Prägung und Haltung auch in seinem Ruhestand sein Aufsichtsratsamt im St. Josefshaus Herten noch weiterführen. Das hat auch sicherlich damit zu tun, dass das St. Josefshaus lange vor seiner beruflichen Laufbahn schon eine Rolle in seinem Leben spielte. Wir freuen uns auf die weitere gemeinsame Arbeit am Risiko und als Mitgestalter sozialpolitischer Fragestellungen. Wir freuen uns noch mehr, dass Bernhard Appel nun auch über mehr Zeit für dieses Amt verfügt. Man könnte sagen, wir sind die Gewinner dieses Abschieds.

*Birgit Ackermann und  
Christoph Dürdoth  
Vorstand des St. Josefshaus Herten*



**Die Beziehungen von Diözesan-Caritasdirektor Monsignore Bernhard Appel zum St. Josefshaus Herten haben geprägt – vermutlich vorrangig ihn.**

Denn bereits in seiner Kindheit hatte er prägende Begegnungen im St. Josefshaus in Herten. Seine Tante, Schwester Maris Stella (Bild links), war Schwester im Orden der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Hegne und hatte ihren Einsatz in Herten. So kam es, dass „der kleine Bernhard“ bereits seine Ferien im St. Josefshaus verbrachte. Der geschlossene Gang aller Schwestern als Gemeinschaft über das Gelände und die Begleitung der Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen an den Bahnhof zur Heimfahrt hat ihn nachhaltig geprägt. Von all dem berichtet der nun in den Ruhestand Eintretende mit den glänzenden Augen eines kleinen beeindruckten Jungen.

# Mitinitiator einer jugendgemäßen Heimpastoral

**Als der Diözesan-Caritasdirektor Bernhard Appel 1992 im Diözesan-Caritasverband begann, vertrat er den damaligen Diözesan-Caritasdirektor Prälat Heinz Axtmann auch im Vorstand der Katholischen Arbeitsgemeinschaft der Heim- und Heilpädagogik (AGH). Die Heimerziehung befand sich gerade in einem starken Veränderungsprozess. In dieser Phase diskutierte der Vorstand der AGH intensiv, wie das pastorale Profil der Einrichtungen gesichert werden kann. Diskutiert wurde zum Beispiel die Frage, ob es einer Sonderseelsorge für die Jugendhilfe bedarf, wie die Einrichtungen in die pastoralen Netzwerke der Pfarreien eingebunden werden können und wie Mitarbeitende für die pastoralen Aufgaben gestärkt und qualifiziert werden können.**

Als ehemaliger Studentenpfarrer brachte sich Bernhard Appel intensiv in diesen Prozess ein. Zusammen mit Schwester Theresa Heim, einer Ordensfrau aus Hegne und Heimleiterin des Kinderheimes St. Peter und Paul, entwickelte er pastorale Konzepte, die man heute dem Bereich der „Spiritu-

ellen Bildung“ zuordnen würde. Mit Schwester Theresa zusammen bot er Workshops, Meditationstage und Exerzitien für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen an.

Über diese Arbeit erfuhr Bernhard Appel viel über den Alltag der Heimerziehung und bekam einen besonderen Zugang zu diesem Arbeitsfeld, der bis heute erhalten blieb. Diese Pionierarbeit mündete beispielsweise im Projekt „Religiöses Leben im Heim“, über das die Heimpastoral als Qualitätsstandard katholischer Heimerziehung implementiert werden sollte. Bernhard Appel war Mitinitiator und ein wichtiger Begleiter auf dem Weg einer jugendgemäßen Heimpastoral und zugleich ein wichtiger Unterstützer bei den Pilgerprojekten auf dem Jakobusweg, die unter Federführung des Christophorus Jugendwerkes fast zwanzig Jahre lang über 500 Kinder und Jugendliche auf den „Camino de Santiago“ führte.

Für sein Engagement, für seine große Verbundenheit mit der Jugendhilfe und für seine Nähe zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Einrichtungen und Diensten über all die Jahre sagen wir ihm von ganzem Herzen danke und wünschen ihm für den nächsten Lebensabschnitt alles Gute und Gottes Segen.

*Michael Spielmann  
Abteilungsleiter Kind-Jugend-Familie im  
Diözesan-Caritasverband Freiburg*







# Theologe und homo politicus gleichermaßen



**Wir schreiben das Jahr 1992. Unserem „Chef“, Heinz Axtmann, geht es gesundheitlich nicht gut. Im Ordinariat ersinnt man eine „katholische“ Lösung: Dem engagierten und beliebten Caritasmann Heinz Axtmann stellt man einen relativ jungen Priester an die Seite. Bernhard Appel heißt der neue Mann.**

Allein die Tatsache, dass man für ihn erst einmal einen Titel finden muss, deutet darauf hin, dass diese ganze Situation für alle Beteiligten etwas überraschend kommt. Noch vor kurzem in einem Dorf auf der Schwäbischen Alb wohnend und an einer Dissertation arbeitend, wird der Neue hineingeworfen in die doch ganz eigene Welt der verbandlichen Caritasarbeit. Aber Bernhard Appel ist nicht nur durch und durch Theologe, sondern auch ein homo politicus. Und so fällt es ihm nicht schwer, sich schnell in den Kreisen der Verbände, Institutionen und Politik zurecht zu finden. Persönliche Beziehungen sind dabei für ihn das entscheidende Instrumentarium. Der gerade beginnende Leitbildprozess im Deutschen Caritasverband ist ein gutes Feld, sich selbst eine eigene Caritasidentität aufzubauen, ein eigenes Feld zu besetzen und sowohl Expertise

einzubringen als auch sich gleichzeitig aufzubauen.

Heimat und Ver-Ortung sind für Bernhard Appel wichtige Themen und Anknüpfungspunkte. Dies kommt in seiner Treue zum KSC (Karlsruher Sportclub) – auch in schweren Zeiten – genauso zum Ausdruck wie in Kennlerngesprächen mit neuen Mitarbeitenden oder bei Verabschiedungen. Die Herkunfts- oder die Wirkungsorte der betroffenen Personen sind für ihn wichtige Anknüpfungspunkte um Beziehung aufzubauen, Menschen kennen zu lernen. Mit Leid und Tod geht er theologisch-professionell um, lässt aber in besonderen Fällen dann doch seine persönliche Berührung durchblitzen.

Wir schreiben das Jahr 2010. Unserem „Chef“, Bernhard Appel, geht es gesundheitlich nicht gut. Auch ich erhalte in diesem Jahr eine bedrohliche Diagnose. Im Gegensatz zu Bernhard Appel ist bei mir der Defekt aber reparabel. Selbst schwer angeschlagen, meldet sich Bernhard Appel bei mir in meiner Rekonvaleszenz mehrfach und nimmt empathisch Anteil an meiner Situation. Danke dafür – und für alles andere!

*Helmut Gnädig  
Abteilungsleiter Gesundheits- und  
Altenhilfe im Diözesan-Caritasverband  
Freiburg*

# Ein „Armutscamp“ zum Papstbesuch in Freiburg

**Für Bernhard Appel ist die Hinwendung der Caritas zu armen und ausgegrenzten Menschen ihr zentraler Grundauftrag, dem er in seiner 20-jährigen Tätigkeit als Diözesan-Caritasdirektor deutlich nachgekommen ist. Sowohl die sozialpolitische Arbeit wie auch der konkrete Dienst mit und für die betroffenen Menschen waren ihm ein aufrichtiges Anliegen. So hat er zum Beispiel die grundsätzlichen Fragen rund um die Einführung und die vielfältigen Reformen des SGB II mit dem ihm eigenen politischen Gespür verfolgt und sich für eine Positionierung der Caritas in Baden stark gemacht. Dazu gehörte die Forderung nach einem wirklich existenzsichernden Regelsatz in der Grundsicherung wie eine vernünftig gestaltete öffentlich-geförderte Beschäftigung.**

Bernhard Appel hat als gut vernetzter und politisch wacher Mensch Lobbyarbeit geleistet – zum Beispiel in den von ihm initiierten Parlamentarischen Abenden oder bei den Hintergrundgesprächen der vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Berlin und Stuttgart. Ebenso wichtig war, dass er seinen Mitarbeitenden das Vertrauen und den notwendigen Freiraum gegeben

hat, um Projektideen wie zum Beispiel „Neue Lebens- und Beschäftigungsformen“ zu konzipieren und deren Umsetzung zu unterstützen. Die Erarbeitung des armutspolitischen Eckpunktepapiers „Dampf in der sozialen Maschine“ hat er mit Interesse begleitet und seine Veröffentlichung (mit akribischem Lektorat bis in die Kommasetzung hinein) unterstützt.

Auf ganz konkrete Weise zeigte sich für mich seine „Armutssensibilität“ anlässlich des Papstbesuchs im Jahr 2011, als die Idee geboren wurde, in Freiburg ein „Armutscamp“ zu errichten. Nach kurzem Bedenken, gemeinsamen Beratungen und mit schnell wachsender Überzeugung hat Bernhard Appel „grünes Licht“ gegeben, um für einige Tage das Weihbischof-Gnädinger-Haus in ein Zeltlager umzuwandeln: so verbrachten rund 45 wohnungslose und armutsbetroffene Menschen mit Caritas-Mitarbeitenden intensive Tage. Sie konnten übernachten, duschen und kochen – und sie konnten vor allem am Gottesdienst mit Papst Benedikt XVI. in Freiburg teilnehmen. Als Hausherr hat Bernhard Appel im Wortsinn Türen geöffnet. Über dieses lang nachhallende „Abenteuer“ schöner menschlicher Begegnungen hinaus hat Bernhard Appel damit ein wichtiges und starkes Zeichen gegenüber „seiner“ Kirche und der Freiburger Bürgergesellschaft gesetzt.

*Dr. Ulrike Hahn  
Vorstand des Diakonischen Werks  
Baden, zuvor von 2011 bis März 2017  
Abteilungsleiterin Soziale Dienste im  
Diözesan-Caritasverband Freiburg*



## Ein Chef, der Freiräume zuließ!



**Es war eine lange Zeit, in der ich Diözesan-Caritasdirektor Bernhard Appel begleiten konnte. Von seinem Amtsantritt 1997 bis zu meinem Ausscheiden in den Ruhestand Ende 2009 war ich als Leiter der Stabsstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ganz nah bei ihm in der Direktion aktiv. Jetzt, mit dem „dienstlichen Abstand“ eines Rentners, schaue ich auf 30 Jahre beim Diözesan-Caritasverband Freiburg zurück, die von einer großen beruflichen Zufriedenheit geprägt sind. Daran hat Bernhard Appel einen nicht unerheblichen Anteil.**

Meine Arbeit habe ich immer so verstanden, dass mit Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, mit Kontakten zu den Orts Caritasverbänden und Einrichtungen sowie fachlicher Fortbildung und Beratung hilfreiche Unterstützung für Verantwortliche geleistet wurde, die konkrete Caritasarbeit am Menschen in Not vor Ort leisten. Damit ich diese Ziele umsetzen konnte, hat mir Diözesan-Caritasdirektor Bernhard Appel viel Freiraum gelassen. Ich konnte so meine eigenen Ideen entwickeln, Kreativität entfalten und Verantwortung übernehmen. Dafür bin ich ihm dankbar, denn damit hat er mein Engagement gefördert und mir berufliche Wertschätzung entgegengebracht.

Ich möchte bei aller Zufriedenheit nicht verschweigen, dass es selbstverständ-

lich auch unterschiedliche Auffassungen über Akzentsetzungen bei Themen und Terminen gab. Doch die von gegenseitigem Respekt geprägten Diskussionen klärten und spornten an.

Persönlich bereichernd habe ich auch die Spiritualität von Bernhard Appel als Priester im Verband erfahren. Er legte großen Wert auf die monatlichen Gottesdienste der Dienstgemeinschaft mit anschließender Agape – menschliche Begegnung bei Kaffee und Brezeln. Besonders wohltuend waren die Erfahrungen mit ihm, wenn er seine theologische Position von einem guten Gott mitten unter den Menschen darlegte. Und es lag ihm sehr am Herzen, dass die Dienstgemeinschaft intakt ist. Er hatte immer ein Ohr am Puls des „Betriebsklimas“ und trug damit auf eine unspektakuläre Art und Weise dazu bei, dass sich mit mir viele andere Kolleginnen und Kollegen gerne im Verband engagierten.

Ich danke meinem Chef für die Jahre der Zusammenarbeit – auch wenn sie nicht immer einfach war. Aber wir haben sie gemeinsam für eine gute Caritas in der Erzdiözese Freiburg und in Baden-Württemberg gemeistert.

Lieber Herr Appel, ich wünsche Ihnen für die Zeit ohne die große Verantwortung des Amtes viel Ruhe und Gelassenheit – und, dass Sie trotz der angeschlagenen Gesundheit noch viel Schönes in Ihrer gewonnenen freien Zeit erleben können.

*Herzlichst! Ihr Gerhard Lück  
Pressereferent i.R. des  
Diözesan-Caritasverbandes  
Freiburg*

## Ein eifriger Zeitungsleser und -sammler

**Lieber Herr Appel,  
ich erinnere mich noch gut an das  
Jahr 1992, als Sie zum Diözesan-Ca-  
ritasverband kamen. Damals war die  
Stelle eines Rektors neu geschaffen  
worden. Und heute, nach 25 Jahren,  
gehen Sie nun in den Ruhestand.**

Für mich waren Sie ein Chef, der sein besonderes Augenmerk auf die persönlichen Anliegen seiner Mitarbeiter gerichtet hat. In Ihrer Amtszeit wurden die Ehrungen für langjährige Mitarbeit im Verband eingeführt. Bei besonderen Anlässen, ob freudiger oder trauriger Art, nahmen Sie Anteil. Für die Pensionäre des Verbandes bestimmten Sie eine Ansprechstelle, die Hinweise entgegen nahm und in Notsituationen weiterhalf. Alle ehemaligen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bekamen zum Geburtstag einen Kartengruß von Ihnen. Und Sie hatten stets ein offenes Ohr für persönliche Anliegen der Mitarbeitenden.

Eine kleine Anekdote will ich noch erzählen. Dass Sie ein eifriger Zeitungsleser und Zeitungssammler sind, ist allen bekannt. Das brachte es mit sich, dass sich im Laufe der Zeit die Zeitungen sowohl auf als auch um den Schreibtisch herum stapelten. Aufräumen oder gar wegwerfen war untersagt. „Die möchte ich alle noch lesen“, sagten Sie

immer wieder, wenn ich nach „Altpapier“ fragte. Nach dem Bezug und der Einweihung des neuen Weihbischof-Gnädinger-Hauses wurde ein Tag der offenen Tür veranstaltet. Alle Büros und sonstigen Räume sollten für die Besucher zugänglich sein und gezeigt werden. Auch Ihr Büro. Nur leider war das Zimmer „überbelegt“. Mein Angebot, mich um die Zeitungsberge zu kümmern, lehnten Sie ab. Doch manchmal geschehen noch Zeichen und Wunder. Am Tag der offenen Tür war Ihr Büro aufgeräumt und von allen Zeitungen befreit. Wo diese hingekommen waren, blieb ein Rätsel.

Einige Tage später hatten Sie einen auswärtigen Termin, bei dem Sie Material mitnehmen sollten. Beim Öffnen des Kofferraumes löste sich unser Rätsel. Der ganze Kofferraum war mit Zeitungen gefüllt. Wie lange Sie mit den Zeitungen noch herum gefahren sind, weiß ich bis heute nicht. Jedenfalls fanden die Zeitungen nie mehr den Weg zurück in Ihr Büro.

Lieber Herr Appel, Ruhestand ist etwas Wunderbares. Es ist Nichtstun ohne die Angst, dabei ertappt zu werden. Also, genießen Sie es!

*Ihre Erna Veith  
Ehemalige, langjährige Chefsekretärin  
des Diözesan-Caritasdirektors*



# Der mit den zwei Seelen in der Brust



**Wenn er nachdenklich seinen Kopf in die Hand stützte und „oh je“ sagte, waren es oft Situationen, in denen die zwei Seelen in seiner Brust miteinander kämpften.**

Am liebsten war er auf der Seite des einzelnen Menschen, hörte zu, zeigte Verständnis, gerade wenn es um die persönliche Situation eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin ging. Dass das nicht immer ging, sagte ihm sein Verstand und er hat sich manchmal gequält und war fast wie gelähmt, im Spagat zwischen der Rolle des Seelsorgers und des „Chefs“.

Auch wenn es um kirchliche Aussagen und Normen ging, war er mutig in der Interpretation und aufgeschlossen, Neues einfach zu probieren. „Manchmal könnte man an dieser Kirche verzweifeln“, wenn er sowas mal sagte, war spürbar, wie anstrengend auch hier der Spagat zwischen der Loyalität zur Lehre der Kirche und dem Verständnis für die Menschen war.

## **Draußen vor der Tür**

Den Abend werde ich nicht vergessen. Spät am Abend gegen 21:00 Uhr hörte ich Geräusche im Treppenhaus des Weihbischof-Gnädinger-Hauses. Bei näherem Nachforschen treffe ich Herrn Appel völlig irritiert im Treppenhaus an. „Ich bin draußen und komme nicht mehr rein“, sagte er verzweifelt und kreidebleich. Ich war zunächst etwas verwirrt, dann erfuhr ich, dass er sich in der obersten Etage ausgeschlossen hatte. Unterlagen, touch-key, Haus Schlüssel, Handy, Autoschlüssel, alles drin im Büro, Etagentüre zu und der Hausmeister nicht erreichbar.

Nach kurzer Beratung saßen wir in meinem Auto, fuhren nach Littenweiler

in seine Wohnung, um zumindest den Zweitschlüssel für sein Auto zu holen, damit er am nächsten Morgen ins Büro fahren konnte. Es wurde eine Fahrt, bei der wir uns über sehr persönliche Dinge unterhalten haben und ich manche Anekdote aus seinem Leben erfahren habe.

Als wir später zurück waren und er mit seinem Auto sichtlich erleichtert vom Parkplatz wegfuhr, begriff ich, dass manchmal etwas passieren muss, damit etwas passiert.

## **Zwischen Tür und Angel**

Ob auf dem Parkplatz, in der Tiefgarage oder im Aufzug. „Gut dass ich Sie treffe, ich habe jetzt zwar nicht viel Zeit, aber...“, und dann begann er vorsichtig etwas nachzufragen, über Sorgen und Anliegen zu sprechen, sich über etwas aufzuregen, sich nach der Stimmung im Haus zu erkundigen oder etwas zu bedauern. Und wenn es wichtige Anliegen waren, war die Zeit plötzlich nicht mehr so wichtig. Oft hat er sich mit einem erleichterten Lächeln verabschiedet und auf die Uhr geschaut und gesagt: „Na ja, jetzt hat es halt doch etwas länger gedauert, aber das war es wert.“

## **Was bleibt?**

Es geht ein Mensch mit Sitzfleisch, wenn es gemütlich wurde, ein Mensch mit Humor und immer mit einem Witz auf Lager, ein Seelsorger aus Leidenschaft mit einer Affinität zum Tagesheiligen, ein Mensch, für den Menschlichkeit keine leere Floskel war und der da und dort auch mal ein Auge zudrückte, sei es gelegen oder ungelegen. Alles Gute und Gottes Segen.

*Clemens Schaub*

*Vorsitzender der Mitarbeitervertretung  
im Diözesan-Caritasverband Freiburg*



## Jetzt wird ein Ziel zum Anfang

**Wie könnte ich anders und als Pilger meine Erinnerungen an Diözesan-Caritasdirektor Monsignore Bernhard Appel zum Ausdruck bringen? Unser gemeinsamer Weg begann noch in der alten „Caritaszentrale“ in der Freiburger Hildstraße. Ich war junger Referent in der Jugendhilfe und er wurde als Assistenz Prälat Heinz Axtmann zur Seite gestellt. Immer wieder kreuzten sich unsere Wege und ein intensives Zusammengehen geschah mit seiner Übernahme der Aufgabe des Caritasdirektors und meiner Übernahme als Leiter des Christophorus-Jugendwerkes.**

Ich erinnere mich noch in den Anfängen an eine gemeinsame Reise zu unseren Projekten auf dem Camino de Santiago. Uns fest an den Händen haltend sind wir durch die stockdunkle Höhle von las Medulas gekrochen, um am Ende einen besseren Ausblick zu erlangen. Der rötliche, erzhaltige Staub hatte unsere Kleider völlig verdreckt, auch den schwarzen Anzug des Monisgnore, aber wir standen am Ende zufrieden und voller Begeisterung vor einer imposanten Kulisse und genossen dieses wunderbare Naturschauspiel.

Diese manchmal helfende, manchmal ziehende, manchmal auch bremsende Hand des Direktors ist mir immer in Erinnerung geblieben. Sie hat mich meinen ganzen „Caritaspilgerweg“ begleitet, ich habe sie immer wieder spüren dürfen. Einander an den Händen halten setzt Vertrauen voraus, Halten und Gehalten werden ebenfalls. Manchmal war auch meine „helfende Hand“ gefragt. Auf unserem gemeinsamen „Caritaspilgerweg“ war diese gegenseitige fachliche und menschliche Stütze notwendig, um den immer wieder auftretenden Herausforderungen in den erzieherischen Hilfen unserem Leitbild entsprechend gerecht zu werden.

Mit dem Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand endet für Monsignore Appel eine Teiletappe seines pastoralen Wirkens. Viele Erfolge zum Wohle von benachteiligten Menschen hat er erreichen können. Ein herausragendes Zwischenziel caritativen Wirkens ist erreicht. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass im Erreichen von Zielen ein neuer Anfang liegt. Ich bin dankbar für die vielen Jahre des gemeinsamen Weges und wünsche ihm Gottes reichen Segen für die nächsten Etappen.

*Norbert Scheiwe  
Caritasrektor i.R. und 27 Jahre  
Gesamtleiter des Christophorus  
Jugendwerks, einer Jugendhilfe-  
einrichtung des Diözesan-Caritas-  
verbandes in Oberrimsingen*







